

**ALTER(N)**

**ANDERS DENKEN**

Kulturelle und biologische Perspektiven

**HERAUSGEGEBEN VON**

**BRIGITTE RÖDER, WELLEMIJN DE JONG, KURT W. ALT**

2012

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

**KULTURGESCHICHTE DER MEDIZIN BAND 2**

**HERAUSGEGEBEN VON**

**FLORIAN STEGER**

**HERAUSGEBERGREMIUM**

**WOLFGANG U. ECKART, KARL-HEINZ-LEVEN,**

**ORTRUN RIHA UND IRIS RITZMANN**

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	9
---------------	---

## 1. Zur Einführung

*Brigitte Röder*

Von der Urgeschichte bis nach Sulawesi: die kulturelle Vielfalt des Alter(n)s .....	15
--	----

*Willemijn de Jong*

Wie Fakten übers Alter(n) altern: eine ethnologische Annäherung .....	51
---	----

## 2. Alter(n) in der Vergangenheit

*Anna Kjellström and Stig Welinder*

Old Age in Prehistory .....	71
-----------------------------	----

*Martin Bommas*

Im Angesicht des Todes: Altern und Zweifel am Fortleben im Jenseits im Alten Ägypten .....	93
---	----

*Winfried Schmitz*

„In Sparta allein lohnt es sich, alt zu werden“. Alter und Altersbilder im klassischen Griechenland .....	109
--	-----

*Eva Stauch*

Alt werden im Frühmittelalter .....	133
-------------------------------------	-----

*Gabriela Signori*

Die ‚Erfindung‘ des Alters (13. bis beginnendes 16. Jahrhundert) .....	163
--	-----

*Sabine Meister*

Alter: siehe Jugend. Zum Leitbildwechsel bei der Darstellung des Alters in der Bildenden Kunst der Moderne .....	185
---	-----

### 3. Alter(n) in der Gegenwart

*Anton Amann*

Konstruktionen des Alters. Soziale, politische und ökonomische Strategien ..... 209

*Sjaak van der Geest*

Graceful and Successful Ageing: Observations from Ghana and the Netherlands ..... 227

*Sharon R. Kaufman*

Aging and Dying, Nature and Culture: The Clinic and the Age of Reflexive Longevity ..... 239

*Peter van Eeuwijk*

Pains, Pills, and Physicians. Self-medication as Social Agency among Elderly People in Urban Sulawesi, Indonesia ..... 257

*Claudia Roth*

‘The Nivaquine Children’ – the Intergenerational Transfer of Knowledge about Old Age and Gender in Urban Burkina Faso ..... 281

*Carla Risseeuw*

Urban Middle-Class Elderly in Sri Lanka and the Netherlands: Everyday Sociality and Ways of Keeping Company ..... 299

*Pasqualina Perrig-Chiello*

Gesundheit und Wohlbefinden im Alter – auch eine Frage des Geschlechts ..... 319

### 4. Alter(n) aus biologischer und demographischer Sicht

*Kurt W. Alt*

Altern und Tod – ein Fehler der Natur oder genetisches Programm? ..... 339

*Heinz D. Osiewacz and Christian Q. Scheckhuber*

The Basis of Biological Aging: Theories, Models and Mechanisms ..... 359

*Jesper L. Boldsen*

10000 Years of Human Demographic Evolution ..... 371

*Heike Kablert*

Die hundertjährige Frau – neue Alter(n)s- und  
Geschlechterkonstruktionen in der alternden Gesellschaft? ..... 379

*Josef Ehmer*

Altersstrukturen im historischen Wandel. Demographische Trends  
und gesellschaftliche Bewertung ..... 403

## „In Sparta allein lohnt es sich, alt zu werden“.

### Alter und Altersbilder im klassischen Griechenland

*Winfried Schmitz*

Athens and Sparta differ fundamentally in relation to the social status and significance of the elderly. Defined by the inter vivos handing over of the oikos, the position of the elderly parents was weak already in archaic times, since they performed no vital tasks for the oikos or the community any more. In classical Athens their position was not improved. The importance of athletic contests (agones), the constant warfare and the establishment of majority rule in politics led to the marginalization of the elderly. Sparta followed radically different ways. In order to secure control over the territory of Messenia, social organization into households (oikoi) was abolished in favour of one into groups of age and gender. The elderly were thus attributed important functions in social integration.

Athen und Sparta unterscheiden sich grundlegend in Hinsicht auf die soziale Stellung und die Wertung alter Menschen. Bedingt durch die Hausübergabe inter vivos war die Position der alten Eltern bereits in archaischer Zeit schwach; sie erfüllten keine wesentliche Funktion mehr für das Haus oder die Gesellschaft. In Athen wurde ihre Stellung nicht gestärkt. Die Hochschätzung des sportlichen Agons, die dauernde Kriegführung, die Einführung der Mehrheitsregel im politischen Raum führten zu einer Marginalisierung der alten Menschen. Sparta ging einen grundsätzlich anderen Weg. Zur Sicherung der Herrschaft über die Landschaft Messenien wurde die Hausgemeinschaft weitgehend aufgelöst, das Zusammenleben in Form von Alters- und Geschlechtsgruppen organisiert. Den Alten wurden dabei wichtige Funktionen für eine Integration der Gesellschaft übertragen.

### Einleitung

Im Alter von 62 Jahren verfasste Marcus Tullius Cicero die Schrift *Cato maior de senectute*, eine der wenigen antiken Schriften über das Alter, die bis heute erhalten geblieben sind<sup>1</sup>. Das Gespräch hat Cicero dem greisen Marcus Cato in den Mund gelegt, um den Worten mehr Autorität zu verleihen. In einem fikti-

---

<sup>1</sup> Von Plutarch, einem Autor der Zeit um 100 n. Chr., stammt eine Schrift unter dem Titel „Ob es dem alten Menschen zukomme, Politik zu treiben“ (*An seni res publica gerenda sit*). Zu weiteren, nur in Auszügen erhaltenen speziellen Schriften über das Alter siehe Sigismund 2003: bes. 67-74, 330-346.

ven Dialog widerlegt der von Cicero ausgewählte Protagonist vier verbreitete Klagen gegen das Alter. Cato wendet sich gegen den Vorwurf, hohes Alter verwehre den Menschen sinnvolle Tätigkeiten; auch alte Menschen sollten der Politik, geistigen Beschäftigungen, der Landwirtschaft oder der Erziehung nachgehen. In solch einem Engagement liege eine Art Berufung für den Greis. Die Kraft der Jugend zu vermissen, sei zweitens leicht zu verschmerzen, denn das Greisenalter habe körperliche Kräfte nicht mehr nötig und könne sich ganz auf die Kräfte des Geistes besinnen, die weit mehr vorzuziehen seien. Nachlassende Sinneslust – so die dritte Klage – treffe für das hohe Alter nicht zu: Auch die Beschäftigung mit dem Landbau und ein Zurückblicken auf ein ausgefülltes und anständig geführtes Leben bereite Freude. Das den Alten nachgesagte verdrießliche und zänkische Wesen sei Ausdruck schlechter Charaktereigenschaften, aber kein typisches Kennzeichen alter Menschen. Schließlich treffe viertens eine besondere Nähe des Alters zum Tod nicht zu: Der Tod bedrohe alle Altersstufen in gleicher Weise; und wenn man sich Überblicke über die Sterbealter ansieht, wie sie auf Tausenden von Grabinschriften überliefert sind, kann man Cicero nur zustimmen. Der Tod war in der Antike ein ständiger Begleiter. Es waren vor allem ansteckende Krankheiten, in ihrer Wirkung verstärkt durch mangelnde Hygiene, die einen hohen Tribut forderten, manchmal ganze Familien dahinrafften<sup>2</sup>. Wer also ein hohes Alter erreicht habe, so wieder Cicero, habe etwas erreicht, was Jugendliche lediglich hoffen konnten. Die von Cicero dem älteren Cato in den Mund gelegte Wertung des Alters ist also eine durch und durch positive<sup>3</sup>.

Die moderne Altersforschung hat gezeigt, dass die Wertung des Alters und die in einer Gesellschaft vorherrschenden Altersbilder von vielfältigen Bedingungen abhängen, so dass sich eine einheitliche Formel nicht ergeben kann. Vielfach stehen positive und negative Wertungen nebeneinander. Immer wieder werden Weisheit und Erfahrung, Besonnenheit im Urteil und Abgeklärtheit als positive Eigenschaften gewürdigt, nachlassende körperliche Kräfte, weißes Haar, Zahnlosigkeit oder ein mürrisches Wesen als negative Begleiterscheinungen des

<sup>2</sup> Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt wird in antiken Gesellschaften zwischen 20 und 30 Jahren gelegen haben. Zur antiken Demographie siehe Hopkins 1987; Parkin 1992; Wierschowski 1999; Corvisier/Suder 2000; Frier 2000; Scheidel 2001a: 118-180; ders. 2001b: 1-81; ders. 2006; ders. 2007: 7-11. Zu den in der Antike verbreiteten Infektionskrankheiten Scheidel 1996; ders. 2001a: 51-117; Sallares 2002.

<sup>3</sup> Zu Ciceros *Cato maior de senectute*: Hübener 1957; Powell 1988; de Luce et al. 1993; Fuà 1995; Brandt 2003: 149-154; Parkin 2003: 61-67. Zur Rezeption in der Spätantike Dönni 1996.

Alters angesehen oder in Komödien verspottet<sup>4</sup>. Ob die Sicht des Alters vorwiegend eine positive oder negative ist und die Stellung der Alten in der Gesellschaft eher stärker oder schwächer ist, hängt vielfach davon ab, ob alte Menschen in der Politik Vorrechte genießen, ob sie wichtige gesellschaftliche Funktionen wahrnehmen, inwieweit ihr Wissen gefragt ist, über welche wirtschaftliche Ressourcen sie verfügen und ob sie im Haus die Stellung des Hausvaters innehaben. In Rom sicherte die lebenslange hausväterliche Gewalt (*patria potestas*) dem *pater familias* bis zu seinem Tod nicht nur im Haus, sondern auch in der Gesellschaft eine geachtete Stellung<sup>5</sup>. Doch dies gilt nicht für alle antiken Gesellschaften. Es trifft durchaus nicht zu, dass in frühen Gesellschaften die Position der Alten stark war, weil in weitgehend auf Mündlichkeit gegründeten Gesellschaften die Erfahrungen der Alten stets höher eingeschätzt worden wären oder weil sie über zahlreiche Vorrechte oder die Kenntnis religiöser Riten verfügt hätten.

### **Die Stellung der Alten im klassischen Athen**

Ein Gegenbeispiel und Beleg für eine eher prekäre Stellung der Alten haben wir in Athen vor uns. Im Athen der klassischen Zeit konnte *jeder* männliche Bürger bereits mit 18 oder 20 Jahren an der Volksversammlung teilnehmen, und dies bedeutete in Athen viel, denn in der Volksversammlung wurde über alle Angelegenheiten der Stadt offen debattiert. Entscheidend war in den Abstimmungen die Mehrheit; jede Stimme zählte gleich viel, die des 20-jährigen jungen Mannes ebensoviel wie die eines 60- oder 70-Jährigen. Geschworener in den Volksgerichten und Ratsmitglied konnte man mit 30 Jahren werden, eine Altersgrenze, die auch für die Inhaber der höchsten Ämter, die Archonten und die Strategen, galt<sup>6</sup>. Allein die Epheten, die als Geschworene über bestimmte Tötungsdelikte zu urteilen hatten, mussten über 50 Jahre alt sein. Schiedsrichter in den attischen Dörfern waren jeweils die 60-Jährigen, allerdings für nur jeweils ein Jahr.

<sup>4</sup> Eine Zusammenstellung körperlicher Charakteristika, die mit dem Alter in Verbindung gebracht werden, findet sich bei Byl 1977; 1996.

<sup>5</sup> Zur *patria potestas* siehe Thomas 1984; Saller 1988; Martin 2008b; ders. 2008c: 333-340. Zur Stellung und Wertung der Alten in Rom Brandt 2002: 117-208; Harlow/Laurence 2002: 117-131; Cokayne 2003; Parkin 2003; Gutsfeld 2003; Herrmann-Otto 2008: 76-82.

<sup>6</sup> Develin 1985. Hübner 2005: 45-51 billigt den alten Menschen im politischen System einen größeren Stellenwert zu. Für die Geschworenengerichte trifft dies zu, doch in den Abstimmungen in den Volksversammlungen und bei den Amtsstellen sind der Einfluss und das politische Gewicht der Alten geringer als in Rom oder Sparta. Dazu jetzt umfassend Timmer 2008.

In früherer Zeit hatten in der athenischen Volksversammlung die über 50-Jährigen das Vorrecht genossen, zuerst zu reden, also eine Meinung vorzugeben, der sich die Jüngeren anschließen sollten, – doch dies war im Laufe des 5. Jahrhunderts v. Chr. abgeschafft worden. In der darauf folgenden Zeit fragte der Herold einfach in die Runde: „Wer will zuerst sprechen?“<sup>7</sup>. Die Athener setzten also fortan bei den Abstimmungen in der Politik und in der Rechtsprechung auf die hohe Zahl der Abstimmenden, auf das Mehrheitsprinzip, und dabei war jede Stimme gleich viel wert, unabhängig von der sozialen Stellung, vom Reichtum, vom Ansehen und vom Alter. Allein dies brachte den Jüngeren aufgrund der demographischen Struktur eine numerische Überlegenheit gegenüber den Älteren<sup>8</sup>.

Die wenig herausgehobene Stellung der Alten im politischen Bereich Athens korrespondiert mit einer prekären Stellung der Alten im Haus. Im antiken Griechenland gab es keine lebenslang währende Hausgewalt wie die *patria potestas* in Rom. Der Hausvater gab im Alter von etwa 60 Jahren die Führung des Hofes an seinen Sohn ab und trat auf das Altenteil. Der Sohn konnte nun heiraten und Kinder zeugen. Hofübergabe und Heirat fielen also zusammen und bedeuteten einen wichtigen Einschnitt im Leben eines jungen Mannes, weil er von diesem Zeitpunkt an die volle Hausgewalt innehatte<sup>9</sup>. Auch für den alten Vater war es ein wichtiger Moment, aber eher im negativen Sinne. Der alte Vater verlor nicht nur im Haus, sondern auch in der Nachbarschaft und im Dorf weitgehend seine Autorität. Er musste sich fortan den Anweisungen seines Sohns unterordnen, der ihm auch die Essensrationen zuwies. Und die waren

---

<sup>7</sup> Aischines III 2-4.

<sup>8</sup> Zum geschätzten Anteil alter Menschen in antiken Gesellschaften Hübner 2005: 45-47, deren Schätzung mit 12 % (männlicher Bürger ab 60 Jahren) zu hoch liegt. Im Allgemeinen wird der Anteil auf 5-10 oder 6-8 % geschätzt.

<sup>9</sup> Dazu im Einzelnen Schmitz 2004: 94-98. Diese Form der Hausübergabe gilt auch noch für das klassische Athen, auch wenn aufgrund einer stärkeren Ausdifferenzierung der Berufe die Verhältnisse variabler wurden. Hübner 2005: 43 spricht in diesem Zusammenhang von einer „Überschreibung des Besitzes an den Sohn zu Lebzeiten“, was die Sache nicht ganz trifft. Es geht weniger um eine Übertragung von Besitz (der als Hausbesitz angesehen wurde), sondern um die Übernahme der hausväterlichen Gewalt. Hübner (2005: 44) weist zwar zu Recht darauf hin, dass es keine rechtlich einklagbare Altersgrenze gab, von der ab der Vater gezwungen werden konnte, die Hausgewalt an den Sohn zu übergeben, doch ist den Zeitgenossen bewusst gewesen, dass sich Rom und Athen in der Form der Hausübergabe grundsätzlich unterscheiden und in Athen in der Regel die Hausübergabe *inter vivos* erfolgte (Dionysios von Halikarnass, *Antiquitates* II 26,2-4 [= Solon F 142 Ruschenbusch; T 450 Martina]; vgl. Schmitz 2004: 205-209). Nicht überzeugend scheint mir die These von Hartmann 2007b zu sein, die die Hausgewalt des Hausvaters innerhalb der griechischen Familie sehr stark relativiert.

nun knapper bemessen, denn die Rationen richteten sich nach dem Pensum an Arbeit, das eine Person zu leisten vermochte. Lud der Sohn seinen Nachbarn, ja auch seinen Knecht oder Sklaven zum Mahl – der alte Vater speiste allein, bekam nur einen Anteil gebracht, eine Szene, wie sie uns in der Komödie *Der Friede* von Aristophanes geschildert wird<sup>10</sup>. Da der Vater diesen Verlust seiner sozialen Stellung fürchtete, versuchte er, den Zeitpunkt der Hofübergabe hinauszuzögern, zumal wenn er körperlich noch rüstig war. Der Sohn, der immerhin schon 30 Jahre alt war, drängte dagegen, den Hof übernehmen und heiraten zu können. Die Hofübergabe war also eine konflikträchtige Situation, die Solon als Gesetzgeber mit rechtlichen Bestimmungen einzuhegen trachtete: Wer seinen Vater oder seine Mutter schlug, also die Eltern mit Gewalt auf das Altenteil zwang oder sie als Altenteiler zur Arbeit prügelte, und wer seine Eltern im Alter nicht versorgte, dem drohte das Gesetz mit *Atimía*, mit ‚Ehrlosigkeit‘<sup>11</sup>. Kandidaten für ein politisches Amt wurden einer Prüfung (*Dokimasía*) unterzogen, bei der sie unter anderem gefragt wurden, ob sie ihre (alten) Eltern gut behandelten<sup>12</sup>. Dies zeigt, wie stark die alten Eltern in Athen auf den Schutz der Gemeinschaft angewiesen waren, damit ihnen der notwendige Unterhalt und eine angemessene Behandlung sicher waren. Ähnliche Bestimmungen kennen wir für die römische Gesellschaft erst aus der Kaiserzeit<sup>13</sup>.

Die besondere Hochschätzung des sportlichen Wettkampfs und körperlicher Kraft, und damit von Jugend und körperlicher Schönheit, wie sie zahllose Darstellungen auf griechischen Vasen zum Ausdruck bringen, begünstigte ebenfalls die Jugend gegenüber dem Alter. Auf die Frage des Krösus an Solon, wer der glücklichste Mensch auf Erden sei, antwortete Solon: Nach Tellos seien dies Kleobis und Biton, zwei körperlich kräftige Brüder, die gleichzeitig Sieger in Wettkämpfen geworden waren. Als die Mutter zu einem Herafest in das Heiligtum fahren musste, die Stiere aber nicht rechtzeitig vom Feld zurückge-

<sup>10</sup> Aristophanes pax 1127-1158; Schmitz 2004: 422f.

<sup>11</sup> Entschärft wurde die Situation allerdings aufgrund der demographischen Bedingungen vormoderner Gesellschaften. In vielen Fällen werden die Väter bereits vor diesem von Hesiod (*erga kai hemerai* 695-698) angeratenen Zeitpunkt der Heirat des Sohnes verstorben gewesen sein. Zu Solons Gesetzen gegen den Vaterschläger und den Mutterschläger sowie zur Verpflichtung, die alten Eltern zu ernähren, siehe Schmitz 2004: 205-208, 230-232.

<sup>12</sup> Aischines I 28; Aristoteles, *Athenaion politeia* 55,3. Hübner 2005: 37 sieht darin einen Beleg dafür, dass der athenischen Gesellschaft daran gelegen war, dass den alten Eltern eine angemessene Behandlung zukam, die auf Hochachtung und materieller Versorgung basierte. Ich halte es demgegenüber für bezeichnend, dass es einer solchen öffentlichen Kontrolle bedurfte, einer Kontrolle, die in Rom lange Zeit als nicht notwendig erachtet wurde.

<sup>13</sup> Gutsfeld 2003: 174f.

kehrt waren, hätten sie sich selbst unter das Joch gespannt und den Wagen gezogen, etwa 9 km weit. Die Mutter erbat für die Kinder das Schönste, was ein Mensch erlangen könnte, und ihre Söhne bekamen den Tod gewährt, auf dem Höhepunkt ihres Ruhms<sup>14</sup>. Die griechische Literatur ist reich an Belegstellen, die die Freuden der Jugend besingen, das Alter aber verdammen. So klagt der frühgriechische Dichter Mimnermos im 7. Jahrhundert v. Chr.:

„... doch kurze Zeit nur dauert an – genauso wie ein Traum –  
die Jugend hochgeachtet: schwer und unansehnlich  
ist überm Haupt gleich darauf das Alter aufgehängt,  
verabscheut, achtungslos – es macht den Mann unkenntlich  
und schwächt ihm Augen und Verstand, eng darumherumgepresst ...“<sup>15</sup>

Vor einem solchen Hintergrund wird der Spott verständlich, den die Alten über sich auf der Bühne des attischen Theaters ergehen lassen mussten. In der Komödie *Die Wespen* zeichnet Aristophanes davon ein farbiges Bild: „Ach, ein schlimmes Ding, das Alter, voller Leid und Ungemach“. Obwohl der alte Herr seinen Sklaven gegen die Kälte einen Lederwams, einen Leibrock und eine Hundsfellkappe gekauft, ihnen sogar bei Frost die Füße gewärmt hat, zeigen selbst sie keinerlei Dankbarkeit und Achtung vor „diesem alten, abgetragenen Schuh“. Als „Grauköpfe“ werden sie beschimpft, „zahnlos und altersgebeugt“, „gar nichts wert“, „brauchbar zu nichts, nicht im geringsten“, und auf den Straßen verspottet man sie als *Thallophóroi*, die keine andere Aufgabe mehr haben, als in Prozessionen Ölbaumzweige zu tragen. Sie seien unbrauchbare, kernlose Hülsen, wertloser Kehricht<sup>16</sup>. Wie wenig die Alten geachtet waren, wie wenig ihre Erfahrung und ihr Wissen zählten, geht auch aus einer sprichwörtlichen Redensart hervor, die in den attischen Komödien mehrfach zitiert wird: „Zweimal Kinder sind die Alten“<sup>17</sup>. Wie Kinder ohne Vernunft also wollte man die Alten von wichtigen Entscheidungsprozessen ausgrenzen. In Athen war die

<sup>14</sup> Herodot 1,31.

<sup>15</sup> Mimnermos fr. 1 Gentili-Prato (5,4-8 West). Vgl. Mimnermos fr. 7 Gentili-Prato (1 West): „Doch bald mit Schmerzen anrückt / das Alter, das da hässlich macht den Mann und ungeehrt, / da drücken böse Sorgen stets ihm rings die Sinne nieder, / und auf die Sonnenstrahlen schaut er nicht mehr mit Genuss; / den Knaben ist er widerlich, verachtenswert den Frauen: / so quälend-hart hat Alterszeit einstmals gemacht der Gott!“ (Übersetzung Joachim Latacz).

<sup>16</sup> Aristophanes Acharner 703; 715; Vespae 441-447, 539-543. Allerdings sollten Äußerungen in der attischen Komödie nicht überbewertet werden, da es sich um karikierende Verzerrungen handelt. Für eine positive Lesart spricht sich Hübner 2005: 42f. aus.

<sup>17</sup> Aristophanes Nubes 1417; Kratinos F 28 PCG; Theopompos F 70 PCG.

in Familie und Gesellschaft tonangebende Altersgruppe die der 30 bis 50-Jährigen, nicht die der Alten<sup>18</sup>.

Es erscheint plausibel, dass die vergleichsweise schwache Stellung der alten Menschen in Athen wesentlich aus der Form der Hausübergabe resultiert. Als Altenteiler hatten sie wichtige familiale und gesellschaftliche Funktionen verloren, waren nutzlose Esser geworden. Das gesellschaftliche und politische System konnte auf solche funktionslos gewordenen alten Menschen nicht bauen. Ein *mos maiorum*, ein an die Vergangenheit gebundenes Ethos, bildete sich in Athen nicht heraus. Entscheidungen in der Politik wurden von Fall zu Fall getroffen, nach Argumenten der jeweiligen politischen Lage, nicht mit Rückgriff auf historische Exempla. Politische und rechtliche Ordnungen wurden als durch Abstimmung eingesetzt wahrgenommen und galten daher auch als durch einfachen Beschluss veränderbar, nicht als historisch verankert. Forderungen nach Herstellung einer *pátrios politeía*, einer „Verfassung der Väter“, waren Parolen einer oligarchischen Opposition, die im Geruch eines Verfassungsumsturzes standen. Geschichte und Tradition waren in der Politik also keine guten Argumente.

In der Familie war dies nicht anders. Eine Verehrung der Ahnen gab es nicht, eine Erinnerung an die Taten berühmter Vorfahren ebensowenig. Damit hatten die Alten keine Chance, Vermittler zwischen den Vorfahren und den nachgeborenen Generationen zu sein. Aristoteles bringt es in der Schrift *Rhetorik* auf den Punkt: „Weiters leben die Alten mehr in der Erinnerung als in der Erwartung, denn kurz ist, was ihnen vom Leben übrig ist, lang, was sie schon hinter sich gelassen haben; die Hoffnung (der Jugend) richtet sich allerdings auf die Zukunft, die Erinnerung (der Alten) auf die Vergangenheit, was auch der Grund ihrer Geschwätzigkeit ist. Unablässig reden sie [die Alten] ja davon, was war, an der Erinnerung haben sie ihre Freude“<sup>19</sup>. Was in anderen Gesellschaften als Erfahrung und Altersweisheit geschätzt wird, galt Aristoteles wie vielen anderen Griechen als lästiges Geschwafel, als belanglose Geschwätzigkeit.

---

<sup>18</sup> Zur Stellung der Alten in Athen Brandt 2002: 41-85; Baltrusch 2003; ders. 2007. Grundsätzliche Kritik an der Wertung von Baltrusch äußert Hübner 2005. Sie fordert eine differenziertere Sicht ein und wertet die Position der alten Menschen in Politik und Gesellschaft deutlich positiver. Auch wenn Differenzierungen angebracht sind, erscheint mir dieser Versuch einer Umwertung nicht überzeugend, insbesondere bei der Einbeziehung eines Vergleichs mit Rom und Sparta.

<sup>19</sup> Aristoteles, *Rhetorik* II 13,12, 1390a 6-11.

## Die Stellung der Alten in Sparta

In Sparta war das alles anders. Plutarch schildert in einer Anekdote, wie ein alter Mann zum Fest der Panathenäen nach Athen kam, doch von den Zuschauern nur mit Spott behandelt wurde. Erst riefen sie ihn herbei, als ob sie ihm einen Platz anbieten würden: Aber wenn er sich näherte, wandten sie sich von ihm ab. Nachdem er an fast allen vorbeigegangen war, kam er zu den spartanischen Festgesandten, die allesamt von ihren Sitzen aufstanden und ihm Platz machten. Erfreut über diesen Vorgang klatschte das Volk Beifall. Einer der Spartaner aber sprach: „Bei den Göttern, die Athener wissen zwar, was richtig ist, aber sie tun es nicht“<sup>20</sup>. Das Alter zu achten, war also eine soziale Norm, die in ganz Griechenland galt – doch die Wirklichkeit sah oft anders aus.

Cicero lässt seinen Cato ausführen, dass man an scheinbar alltäglichen Kleinigkeiten wie dieser erkennen könne, welche Ehre einem alten Mann entgegengebracht werde, nämlich dass man Höflichkeitsbesuche mache, seine Hand zum Kuss ergreife, ihm Platz mache, vor ihm aufstehe, ihn nach Hause begleite, bei ihm Rat suche. Je besser die Sitten unter den Bürgern seien, desto sorgfältiger würden solche Respektsbezeugungen beachtet. Und dann beruft sich Cicero auf Sparta: „In Lakedaimon hätten die Menschen das ehrenvollste Zuhause; es wird ja auch nirgendwo dem Alter so viel Anerkennung zuteil, und nirgends ist es mehr geehrt [als in Sparta]“<sup>21</sup>. Plutarch schloss sich später diesem Lob Ciceros an. Er schreibt: „Als ein Fremder nach Lakedaimon kam und dort die Ehrenbezeugungen sah, die die Jüngeren den Älteren erwiesen, rief er aus: ‚In Sparta allein lohnt es sich, alt zu werden‘“<sup>22</sup>. Diese Sicht, dass die Spartaner die Alten in besonderer Weise ehrten, geht bereits auf klassische Zeit zurück. Xenophon, ein Autor des 4. Jahrhunderts v. Chr. und Bewunderer spartanischer Lebensweise, betont explizit, dass allein in Sparta den Alten anders als im übrigen Griechenland Achtung und Respekt entgegengebracht würden<sup>23</sup>. Aber es ist nicht nur das: Alter war ein wesentliches Strukturprinzip der spartanischen Gesellschaft, so dass die politische und gesellschaftliche Ordnung Spartas als Gerontokratie bezeichnet werden kann<sup>24</sup>.

<sup>20</sup> Plutarch, *Apophthegmata Laconica* var. 55 (*Moralia* 235d-e). Dieselbe Anekdote in leicht abweichenden Versionen ebd. (*Moralia* 235c-d); Cicero, *De senectute* 18 (63f.); Valerius Maximus 4,5, ext. 2. Schmitz 2003: 57 mit weiteren Belegen.

<sup>21</sup> Cicero, *Cato maior de senectute* 18 (63): *Lacedaemonem esse honestissimum domicilium senectutis* – „in Lakedaimonien hätten die Alten das ehrenvollste Zuhause“.

<sup>22</sup> Plutarch, *Apophthegmata Laconica* var. 60 (*Moralia* 235f).

<sup>23</sup> Xenophon, *Memorabilia* 3,5,15.

<sup>24</sup> Zur Stellung der alten Menschen in Sparta allgemein und umfassend David 1991; vgl. Schmitz 2003.

### Von Kindheit an gelernt: Der Respekt gegenüber den Alten

In Sparta trainierten die Kinder von klein an, Älteren und vor allem den Alten Respekt zu erweisen. Respekt vor dem jeweils Älteren zu zeigen, war eines der grundsätzlichen Ziele der Erziehung. In Sparta wurden die Kinder mit sieben Jahren vom Haus getrennt und in altersgleiche Gruppen zusammengefasst<sup>25</sup>. In ‚Herden‘ (*Agélai*) eingeteilt, verbrachten sie Tag und Nacht außerhalb des Hauses. Während in anderen griechischen Städten die Ausbildung im allgemeinen mit dem Elementarunterricht endete, wurden in Sparta auch die älteren Knaben, wiederum in altersgleichen Gruppen, in einer öffentlichen Erziehung gehalten und auf eine Kriegführung hin trainiert. Dabei waren körperliche Kondition und Schnelligkeit, List und Ausdauer, das Ertragen von Hitze und Kälte, von Hunger und Durst, von Dunkelheit und Angst sowie strenger Gehorsam Erziehungsziele<sup>26</sup>. Geführt und angeleitet wurden die Knaben von jugendlichen Ausbildern im Alter von etwa 20 Jahren, den *Eirénes*, und einem Mentor. Alle erwachsenen älteren Männer sollten die Erziehung der Knaben überwachen und konnten die Ausbilder strafen, wenn sie unangemessen reagiert hatten. Zusätzlich gab es einen besonderen Magistraten, den *Paidonómos*, der die Erziehung der Knaben überwachen sollte. Nach der Ausbildung lebten die jungen Männer in Zelt- und Tischgemeinschaften zusammen, und auch in dieser Phase wirkte Alter als rangbestimmendes Merkmal. Die Gemeinschaften bestanden aus je 15 Personen, die nicht der gleichen Altersgruppe angehörten, sondern die altersgemischt waren, denn – so sagt Xenophon – unter Gleichaltrigen bestehe die geringste Scheu<sup>27</sup>. Weil es, anders als in den Gruppen der Knaben und Heranwachsenden, keine eindeutige, institutionalisierte Führung in den Speisegemeinschaften gab, sollte die Autorität des jeweils Älteren zum Tragen kommen.

Das Leben in Sparta war also ein lebenslanges Angeleitetwerden von Älteren. Plutarch schreibt dazu: „War den erwachsenen Spartiaten nicht anderes zu tun

<sup>25</sup> Auch für Mädchen gab es eine außerhäusliche Erziehung, über deren Form und Inhalte allerdings nur wenig bekannt ist. Jedenfalls gehörten sportliche Übungen und Wettkämpfe sowie Tanz und Gesang dazu (Xenophon, *Lakedaimonion politeia* 1,4; Plutarch, *Lykurgos* 14,3-6; 15,1). Da Plutarch in seiner Schrift *Denksprüche von Spartanerinnen* kurze, schlagkräftige Antworten auch von spartanischen Frauen zusammengestellt hat, ist davon auszugehen, dass auch Mädchen in der spezifischen Art der spartanischen Kommunikation (siehe dazu unten) unterwiesen wurden. Zur Erziehung der Mädchen Rebenich 1998: 90; Hartmann 2007a: 42-47.

<sup>26</sup> Zur Erziehung in Sparta Cartledge 2001; Kennell 1995; Ducat 1999; Lévy 1997; Link 1999; Schmitz 2007: 46-48, 122-127.

<sup>27</sup> Xenophon, *Lakedaimonion politeia* 5,5. Link 1998.

befohlen, so beaufsichtigten sie die Knaben und lehrten sie etwas Nützliches oder: sie ließen sich selbst von den Älteren unterweisen“. Und: „Jüngere sollten einem jeden Alten gehorchen, als sei er ein Gesetzgeber“<sup>28</sup>.

Die strenge Ausrichtung nach Alter, die die gesamte Erziehung und auch das Leben als Erwachsener durchzieht, wurde noch dadurch gefestigt, dass die Kinder von ihrer Geburt an bis zum Ende der gemeinschaftlichen Erziehung in Altersgruppen eingeteilt waren, die mit speziellen Namen belegt waren. Eine Namensbezeichnung umfasste etwa drei Jahrgänge, so dass es Namen für die Altersgruppen gab, die noch nicht in die öffentliche Erziehung aufgenommen waren (die „Vorkleinen“ oder „ganz Kleinen“), Namen für die Kinder, die in der ersten Phase der Erziehung waren (die „Kleinen“ und „Vorkinder“), für die Kinder, die in einer zweiten härteren Phase der Erziehung sich befanden („Kinder“ und „werdende Eirenen“), auf die schließlich die Phase folgte, in der die inzwischen Jugendlichen selbst Gruppenführer von Kindern wurden. Da diese Einteilung die gesamte Zeit der Kindheit und Jugend umfasste, wusste jeder genau, wer der gleichen und wer einer höheren Altersklasse angehörte. Und auch noch nach dieser Zeit waren die Spartaner nach Alter unterschieden: Die Spartiaten im Alter von etwa 20-30 Jahren gehörten zu den *néoi*, den „jungen Männern“, die älteren zu den *ándres* und schließlich zu den Alten, den *gérontes*.

Regelmäßig wurde die Zugehörigkeit zu einem Altersgrad auch öffentlich markiert, rituell inszeniert. Den Kindern in der zweiten Phase der Erziehung wurden die Haare bis auf den Kopf geschoren. Damit war auch äußerlich unmittelbar kenntlich gemacht, wer dieser Altersgruppe angehörte. Erst nach Beendigung der Erziehung durften sie ihre Haare wieder lang wachsen lassen. Bei den öffentlich ausgetragenen Wettkämpfen, den Gymnopaïdien, ordnete der Chorführer die Chöre nach dem Alter, wobei der Chor der Alten sang: „Wir waren einstmals wehrhaft junges Volk“, der Chor deren, die in der Mitte des Lebens stehen: „Wir sind es jetzt; versuch es, wenn du willst!“ und der Chor der Knaben: „Wir aber werden noch viel stärker sein“. Ein solches, streng nach Altersgraden unterteiltes und wohl durch Initiationsriten begleitetes Erziehungssystem musste erhebliche Auswirkungen auf die Stellung der Alten gehabt haben. Die Einteilung in feste Altersgrade sorgte dafür, dass *jeder* genau wusste, wem Respekt entgegengebracht werden musste. Dies hilft zu verstehen, warum die Macht der Alten in Sparta so unangreifbar war<sup>29</sup>.

<sup>28</sup> Plutarch, Lykurgos 24,1; vgl. 25,1-2; An seni res publica gerenda sit (Moralia 795f).

<sup>29</sup> Zu den spartanischen Altersklassen und ihren Bezeichnungen Schmitz 2005.

### **Die Macht der Alten sichern: Formen der Kommunikation in Sparta**

Die Macht der Alten wirkte sich bis in die Sprache und die Formen der Kommunikation aus. Strenge Kommunikationsregeln dienten dazu, die höhere Autorität der Älteren abzusichern und die Jungen auf die gesellschaftlichen Normen einzuschwören. In der Biographie des sagenhaften Spartaners Lykurgos, in der Plutarch die politische und soziale Ordnung Spartas nach der radikalen Umgestaltung im 6. Jahrhundert beschreibt, schildert er, wie bereits die Kinder auf eine knappe, streng disziplinierte und auf Emotionen verzichtende Sprache trainiert werden<sup>30</sup>. Als ein Knabe beim Kämpfen einen unwürdigen Schrei ausstieß – also Emotionen zu erkennen gab –, sei sein Mentor von den Archonten deswegen bestraft worden<sup>31</sup>. Beim Reden sollten die Knaben Schärfe mit Witz verbinden und lernen, einen Gedanken in kürzeste Form zu kleiden. Das viele Schweigenmüssen sollte die Knaben dazu erziehen, sich in knappen Antworten gedankenreich zu zeigen. Die lakonische Redeweise, die *brachylogía*, sei zwar kurz, treffe aber die Sache und den Sinn der Hörer aufs beste. Plutarch gibt viele Beispiele für diese besondere Form spartanischer Kommunikation. In der Erziehung der Knaben fragte der Ausbilder z. B. „Wer ist der beste unter den Männern?“ Die Antwort hatte wohlüberlegt, aber kurz, prägnant und schlagkräftig auszufallen. Als man Charilaos, einen Neffen Lykurgs fragte, warum die Zahl der Gesetze in Sparta so gering sei, soll er gesagt haben: „Wer nicht viele Worte macht, braucht auch nicht viele Gesetze“. Plutarch listet eine Fülle dieser knappen und witzig-schlagkräftigen Antworten auf, ja, er hat eine eigene Schrift unter dem Titel „Lakonische Denkprüche“ und eine weitere unter dem Titel „Denkprüche von Spartanerinnen“ verfasst. In der spartanischen Erziehung ging es also weniger um eine Ausbildung im Sinne einer Vermittlung von Wissen, sondern in erster Linie um eine Sozialisation der nachfolgenden Generation, um eine problemlose Integration in das spartanische Normensystem.

Wie im Sprichwort wurden „nachsprechbare“ Wahrheiten und Lebensweisheiten durch ständiges Zitieren wachgehalten und so deren normative Aussagen transportiert. Der zitierte Spruch verlangt Bestätigung und Zustimmung, duldet keine Diskussion über den Sinn der Norm. Die Knappheit des Spruchs verweist von vornherein darauf, dass ein längerer Disput nicht gewollt ist. Ein Hinterfragen der sozialen Normen war so ausgeschlossen, die höhere Autorität der Älteren ge-

---

<sup>30</sup> Plutarch, Lykurgos 19.

<sup>31</sup> ebd. 18,8.

stärkt. Geschult wurde durch diese Anleitung zur ‚lakonischen Kürze‘ absolute Konformität<sup>32</sup>.

So trainierten die Spartaner von klein an, Älteren und vor allem den Alten Respekt zu erweisen. Respekt vor dem jeweils Älteren zu zeigen war eines der grundsätzlichen Ziele der spartanischen Erziehung und wirkte bis in die Welt der Erwachsenen hinein. Dazu gehörte auch, dass die Kinder zwar eine Elementarausbildung im Lesen und Schreiben erhielten, doch kein besonderer Wert auf eine weitere Bildung gelegt wurde. Auch in der Zeit nach der gemeinschaftlichen Erziehung wurden die Spartiaten nicht aus der Aufsicht der Alten entlassen, und es wurde alles unterdrückt, was das Wertesystem der spartanischen Gesellschaft untergraben konnte. Tragödien und Komödien wurden in Sparta nicht aufgeführt<sup>33</sup>. Wer die attischen Dramen wie die *Antigone* des Sophokles oder die *Alkestis* des Euripides kennt, die nur allzu oft gerade den Normenkonflikt zum Thema machten, weiß warum<sup>34</sup>. Durch den bewussten Verzicht auf Tragödien und Komödien sollte gesichert werden, dass die Spartaner „weder im Ernst noch im Spaß etwas hörten, was gegen die Normen (die *nómoi*) verstoße“<sup>35</sup>. In Athen hingegen kamen in den Dramen Handlungen auf die Bühne, bei denen in scharfer Konfrontation sich widersprechende Normen aufeinander prallten. Nicht selten ging es dabei um Generationskonflikte und Angriffe auf die Autorität von Älteren, so wie in den *Wolken* oder in den *Wespen* des Aristophanes.

Sparta hat einen solch offenen Umgang, eine freie Diskussion von Normen und Werten nicht gewagt. Auch Philosophie, Sophistik und Rhetorik waren in Sparta verpönt. Die jungen Männer hatten also keine Handhabe, um die Macht der Älteren anzugreifen, keine neue, höhere Bildung, keine rhetorischen Strategien, kein Forum, auf dem diese hätten zum Einsatz kommen können. Bis zum Alter von 30 Jahren sollte man den Hauptplatz, die *Agorá*, meiden. Keinem der jungen Menschen war es erlaubt, die bestehenden Gesetze zu kritisieren; alle sollten vielmehr „mit einer Stimme und aus einem Munde einhellig

---

<sup>32</sup> Schmitz 2006.

<sup>33</sup> Plutarch, *Instituta Laconica* 33 (Mor. 239b).

<sup>34</sup> Zum Altersdiskurs in der *Alkestis* des Euripides Baltrusch 2003: 62-72; zur *Orestie* unter dem Aspekt des Generationenkonflikts Baltrusch 2007: 159-161. Kritisch zur Interpretation der *Alkestis* durch Baltrusch äußert sich Hübner 2005: 38-41. Zwar geht es in der Tragödie auch um das Motiv der Unwiderrufbarkeit des Todes und der Sinnlosigkeit stellvertretenden Sterbens, doch ist unverkennbar, dass in der Argumentation, deren sich Admetos und Pheres bedienen, die unterschiedliche Einstellung zur Position alter Menschen und ihrer gesellschaftlichen Funktionen thematisiert wird. Die Tragödie ist damit auch eine Kontroverse um die Wertigkeit der Generationen.

<sup>35</sup> Plutarch, *Instituta Laconica* 33 (Mor. 239b).

erklären“, dass alles gut angeordnet sei. Auch hier gilt erneut: Die politischen Akteure sind als Chor begriffen, der Eingebühtes rezitiert. Nur ein Greis dürfe sich vor einem Amtsträger oder einem Altersgenossen, aber nicht in Gegenwart eines jungen Menschen kritisch zu einem Gesetz äußern.

Wie nachhaltig die Macht der Alten bis in die Sprache hinein wirkte, zeigt sehr anschaulich eine Episode während des Peloponnesischen Krieges. Im Sommer 418 v. Chr. zog der spartanische König Agis II. an der Spitze eines großen Heeres aus Spartanern, abhängigen Heloten und Verbündeten gegen die Nachbarstadt Argos. Schon standen sich die beiden Heere kampfbereit gegenüber – da vermittelten zwei Argiver und erklärten die Bereitschaft, eine Buße zu zahlen, wenn Sparta Argos etwas vorzuwerfen hätte. Ohne Rücksprache und Beratung ging der spartanische König Agis auf das Gesuch ein und schloss einen Frieden auf vier Monate. Die Spartaner zogen ab. Der griechische Historiker Thukydides berichtet, wie nach der Rückkehr in Sparta schwere Vorwürfe gegen Agis erhoben wurden, weil er eine so günstige Gelegenheit habe verstreichen lassen. Ebenso reagierten die Verbündeten auf Seiten der Argiver, die sich zu einem Frieden nicht bereit fanden. Ja, dort setzten sich die Verbündeten mit der Ansicht durch, der Friede sei nicht rechtmäßig, und griffen unverzüglich eine im Machtbereich Spartas liegende Stadt in Arkadien an und eroberten sie<sup>36</sup>. Angesichts dieser Entwicklung stieg in Sparta die Erbitterung gegen König Agis und man gedachte „in raschem Zorn – ganz gegen ihre Art“ sein Haus zu wüsten und ihm eine hohe Geldstrafe aufzuerlegen. Daraufhin versprach Agis große Taten und Erfolge bei künftigen Kriegszügen. Es wurde festgelegt, dass ihn bei weiteren Kriegszügen zehn Spartaner als Berater begleiten müssten. Auf alarmierende Nachrichten hin, die Feinde griffen die arkadische Stadt Tegea an, marschierte Agis mit dem gesamten spartanischen Aufgebot und den Heloten dem Feind entgegen. Diese hatten einen steilen, schwer zugänglichen Hügel besetzt und ordneten sich dort zur Schlacht. Agis führte das spartanische Heer rasch heran, bis auf einen Steinwurf entfernt, „als“ – so Thukydides – „einer der Älteren, da er sie gegen eine so feste Stellung angehen sah, den Agis anschrie, er lege auf böse Wunde ein böses Pflaster“ (wörtlich: „er gedenke, ein Übel durch ein anderes Übel zu heilen“). Thukydides meint, seinem Leserpublikum diese prägnante Metapher erklären zu müssen: „er meinte damit, der König dächte wohl seinen vielgescholtenen Abzug von Argos jetzt mit diesem Vorstürmen zur Unzeit wieder gutzumachen“<sup>37</sup>. Agis besann sich eines Besseren und zog das Heer zurück.

---

<sup>36</sup> Thukydides 5,61f.

<sup>37</sup> Thukydides 5,65,2. Schmitz 2006.

Die Situation ist bemerkenswert. Die Stellung der beiden spartanischen Könige war in Hinsicht auf die *innere* politische Ordnung zwar eher schwach, doch sie führten die Heere an und hatten im Krieg uneingeschränkte Macht. Erst nach der Rückkehr konnte der König für sein militärisches Handeln zur Rechenschaft gezogen werden. Aristoteles charakterisiert in der *Politik* daher treffend das spartanische Königtum als „ein selbstmächtiges und lebenslanges Feldherrnamt“<sup>38</sup>. Gewiss, die militärisch unbegrenzte Kompetenz von König Agis war durch die ihm beigegebenen zehn Berater eingeschränkt worden – trotzdem ist erstaunlich, dass hier *ein* prägnanter Satz eines *Älteren*, eines *presbyteros*, ausreicht, den spartanischen König zur Änderung seiner Taktik zu bewegen.

Was ich damit deutlich machen will, ist: In Sparta war das Politische kein Aushandlungsprozess, der über offene Kommunikation vermittelt wurde. Da wird nicht im Kreis der Strategen über die bestmögliche Taktik debattiert, wie in Athen, und wird nicht der Ratschlag vieler gehört, sondern ein Satz genügt, um das Ruder herumzureißen. Das funktioniert nur, wenn das Veto des Älteren und die metaphorische Form der Sprache intensiv eingeübt wurden, wenn diese Sprechweise mit Autorität ausgestattet war. Für Sparta gilt: ‚ein Bild ersetzt 1000 Worte‘, und diese ritualisierte Form der Kommunikation herrschte auch im Feld der Politik vor. Herodot berichtet in einer bekannten Episode, wie Flüchtlinge von der Insel Samos, die von dem dortigen Tyrannen vertrieben worden waren, in Sparta in einer lang und breit ausgeführten, elaborierten Rede vor dem Rat ihre Not bekundeten, in der Hoffnung, mit ausgefeilter Rhetorik die Spartaner überzeugen zu können. Die Spartaner wiesen sie ab – mit der Begründung: Was sie zuerst gesagt hatten, hätten sie vergessen, das letzte deswegen nicht verstanden. Aber die Samier stellten sich schnell auf die spartanische Sprechweise ein: Am nächsten Tag wurden die Flüchtlinge erneut vor dem Rat vorstellig, zeigten einen leeren Brotsack und sagten nur den einen Satz, dem Sack fehle das Brot. Daraufhin konterten die Spartaner schlagfertig, das Wort „Sack“ hätte man sich auch noch sparen können, aber sie waren nun zur Hilfe bereit<sup>39</sup>.

Die im 5. und 4. Jahrhundert in Athen und andernorts blühende professionelle Rhetorik, bei der es darum ging, in kunstvoller, dialektisch aufgebauter Rede einen scheinbaren Gegensatz zwischen dem Nützlichen und dem Rechtmäßigen zur Übereinstimmung zu bringen, um so Überzeugungskraft zu entfalten, galt in Sparta nichts<sup>40</sup>. Ausgefeilte Rhetorik war für die Spartaner ein

<sup>38</sup> Aristoteles, *Politika* III 14, 1285a 7f.

<sup>39</sup> Herodot 3,46.

<sup>40</sup> Zur politischen Bedeutung dieser im 5. Jahrhundert aufgekommenen neuen Form der Rhetorik und Philosophie Martin 1976; ders. 2003.

gegen den Zuhörer gerichtetes Täuschungsmanöver. Stattdessen drang man auf eine streng disziplinierte Rede, die alles Überflüssige beiseite schob, sich auf äußerste Knappheit beschränkte und die Quintessenz möglichst in einen Satz drängte. Diese Form der Rede wurde privilegiert und mit einer besonderen Autorität versehen, insbesondere dann, wenn ein Älterer sich dieser Sprachform bediente.

### **Der spartanische Sonderweg. Eine Analyse der Hintergründe**

Unter welchen sozialen und politischen Bedingungen nun konnten sich solche Formen einer sozialen, politischen und kommunikativen Ordnung in Sparta ausbilden, die darauf ausgerichtet war, die Position der Alten zu stärken und abzusichern? Wir haben einen Blick zurück zu werfen auf das 7. Jahrhundert v. Chr.; Sparta hatte einen erbitterten Krieg gegen die Nachbarlandschaft Messenien geführt, einen Krieg, der lange Zeit auf des Messers Schneide gestanden und die Kräfte Spartas bis zum Äußersten beansprucht hatte. Um die Herrschaft über Messenien zu sichern, wurde die spartanische Gesellschaft radikal umgestaltet. Der Schlüssel zum Verständnis dieses radikalen Wandels liegt meines Erachtens in der Form der ‚Eheschließung‘, über die Plutarch folgendes berichtet:

„Man heiratete [in Sparta] durch Raub, nicht kleine und noch nicht mannbare, sondern voll erwachsene und reife Mädchen. Die Geraubte nahm die sogenannte Brautbedienerin in Empfang, schor ihr den Kopf bis auf die Haut, zog ihr ein Männergewand und Schuhe an und legte sie allein ohne Licht auf eine Streu. Dann kam der Bräutigam herein, nicht betrunken und ausgelassen, sondern nüchtern, nachdem er wie immer bei dem Gemeinschaftsmahl gespeist hatte, löste ihren Gürtel, hob sie auf und legte sie aufs Bett. Doch blieb er nicht lange bei ihr, sondern ging sittsam davon, um wie früher am gewohnten Ort mit den anderen jungen Leuten zu schlafen. Und auch in der Folgezeit machte er es so, verbrachte den Tag mit den Altersgenossen und schlief mit ihnen bei Nacht, und nur heimlich und mit aller Vorsicht ging er zu seiner jungen Frau, mit Scheu und in der Besorgnis, dass jemand im Haus es bemerkte...“<sup>41</sup>.

Dieser sehr merkwürdige Hochzeitsbrauch erschließt sich erst dann, wenn man die einzelnen Bestandteile dieses Rituals in seiner Bedeutung versteht<sup>42</sup>. In Athen wie in vielen anderen griechischen Städten galt eine Ehe nur *dann* als rechtmäßig, wenn der Brautvater gegenüber dem Brautwerber in die Ehe einge-

<sup>41</sup> Plutarch, Lykurgos 15,4-8.

<sup>42</sup> Zu dieser Interpretation siehe im Einzelnen Schmitz 2002; ders. 2007: 48-52; 128-32; vgl. Hartmann 2007a: 38-52.

willigt hatte, wenn die Tochter am Tag der Eheschließung dem Ehemann formell übergeben worden war und mit dem Geschlechtsverkehr in der Hochzeitsnacht das eheliche Zusammenleben, das *synoikeín*, begonnen hatte<sup>43</sup>. All dies, das Heiratsversprechen, die Übergabe der Braut und die Aufnahme des Geschlechtsverkehrs in der Hochzeitsnacht, wurde in Sparta durch den merkwürdigen „Hochzeitsbrauch“ bewusst umgangen. Mit dem Brautraub wurde dem Vater der Frau konsequent das Recht entzogen, über den Ehepartner der Tochter zu entscheiden. Das Abscheren der Haare, das Anlegen eines Männergewands und die Bettung der Frau auf eine Streu imitiert eine päderastische, eine gleichgeschlechtliche Beziehung, wie sie in Sparta in der zweiten Phase der Erziehung üblich war. In Sparta gab es also weder ein formelles Einverständnis und Eheversprechen des Brautvaters, noch eine förmliche Übergabe der Frau in die Hausgewalt des Ehemannes. Der Geschlechtsverkehr begründete auch keine eheliche Lebensgemeinschaft, denn nach dem Geschlechtsverkehr kehrte der junge Mann zu seinen Altersgenossen zurück. So paradox es klingt: der ‚Hochzeitsbrauch‘ hatte zum Ziel, das rechtmäßige Zustandekommen einer Ehe ausdrücklich zu verneinen! In Sparta gab es also keine rechtliche Form der Ehe, und damit letztlich keinen Familienverband. Diese Abkehr in Sparta war radikal, denn eine solche tiefgreifende Veränderung der Familienstruktur begegnet in dieser Radikalität nirgendwo sonst in der Geschichte Europas. Die zentrale Einheit, Haus und Familie, war damit in Sparta aufgehoben worden.

Der Grund für diesen tiefgreifenden Einschnitt in die Struktur der spartanischen Gesellschaft ist in der Eroberung der Nachbarlandschaft Messenien zu sehen. In den Messenischen Kriegen hatten die Spartaner die gesamte benachbarte Landschaft unter ihre Herrschaft gebracht, das Land in Parzellen aufgeteilt und die einheimische Bevölkerung in eine der Sklaverei vergleichbare Abhängigkeit gezwungen. Die Landgüter, die von diesen Heloten bewirtschaftet werden mussten, wurden einzelnen Spartanern zugesprochen. Jeder Helot musste einen Anteil seiner Ernte an den spartanischen Herrn abtreten. Doch nach dem Tod eines Spartaners sollte dieses Landgut nicht an den Sohn und damit in den Besitz der Familie übergehen, sondern an die Gemeinschaft zurückfallen, um es einem anderen Spartaner erneut zusprechen zu können. Um dies zu sichern, wurde die rechtliche Beziehung zwischen Vater und Sohn durchtrennt. Es ging bei dem Hochzeitsritual nicht darum, die Lebensgemeinschaft von Mann und Frau aufzuheben, sondern darum, die legitime Nachfolge vom

---

<sup>43</sup> Zu den Elementen, die einer Ehe Rechtmäßigkeit verleihen, Hartmann 2000; dies. 2002: 76-97.

Vater auf den Sohn zu unterbinden. Denn wenn es keine rechtmäßige Ehe gab, war der Sohn rechtlich nicht der Nachfolger und Erbe seines Vaters<sup>44</sup>.

Die Eroberung Messeniens war also die Ursache für die radikale Umgestaltung der spartanischen Gesellschaft. Das Zusammenleben in einer Familie war weit zurückgedrängt worden. Die Bürgerschaft lebte in Gruppen zusammen, die nach Alter und Geschlecht getrennt waren. Mit sieben Jahren traten die Kinder in eine gemeinschaftliche Erziehung ein, blieben dort bis zum 18. Lebensjahr, wurden dann selbst Leiter von Kindergruppen und wechselten schließlich in die Tischgemeinschaften. Es ist durchaus denkbar, dass in einem späteren Alter, vielleicht mit 30 Jahren, die Spartaner mit den Müttern ihrer Kinder zusammenlebten. Nur waren sie nicht die rechtmäßigen Väter ihrer Kinder. Mit dieser für antike Gesellschaften ungewöhnlichen Lebensweise war in Sparta die Familie als strukturierende Einheit, als vermittelnde Instanz zwischen Einzelnem und Gesellschaft, als Ort der Besitzübertragung und der hauswirtschaftlichen Produktion sowie der Vermittlung von sozialem Status, der biologischen und kulturellen Reproduktion entfallen. Aus diesem Grund musste Sparta auf ein anderes Strukturprinzip übergehen, und dies waren die Altersgruppen.

Um die Herrschaft über Messenien aufrecht zu erhalten, waren also die Spartaner bereit gewesen, einen hohen Preis zu zahlen, um eine strikte Integration der spartanischen Gesellschaft zu gewährleisten. Die Familie und die Einheit des Hauses wurden aufgelöst, die Alten mit der Pflicht betraut, über die Sozialisation der Kinder und Heranwachsenden zu wachen. Weil Sparta den Häusern ihre familialen und gesellschaftlichen Funktionen genommen hatte, forderten sie von den Alten besondere, für die griechischen Städte ganz außergewöhnliche Integrationsleistungen.

Cicero mahnte in seiner Schrift *De senectute*, man solle sich frühzeitig, also bereits in der Jugend um seine Grundlagen im Alter kümmern. Nicht die grauen Haare allein oder das zerfurchte Gesicht würden einem Menschen ohne weiteres Ansehen verschaffen. Nur ein ehrenwert verbrachtes Leben gewähre im Alter als Frucht des Lebens Anerkennung und Respekt. Für Sparta trifft das nicht zu: Durch die Auflösung der Familie waren die alten Männer nicht individuelle Väter ihrer Kinder, sondern gemeinsame Väter aller Kinder<sup>45</sup>.

---

<sup>44</sup> Die Durchtrennung der rechtlichen Beziehung zwischen Vater und Sohn hatte zur Folge, dass auch der ursprüngliche, in Lakonien gelegene Besitz nicht mehr patrilinear vererbt werden konnte. Das Heiratsverbot unter Halbgeschwistern, die von zwei unterschiedlichen Müttern abstammen, deutet darauf hin, dass dieser Besitz fortan avuncolinar vererbt wurde (Schmitz 2002: 578-585).

<sup>45</sup> Martin 1984. Ob auch alte Frauen von der tiefgreifenden Umstrukturierung der Gesellschaft profitierten, lässt sich aufgrund fehlender Quellen nicht sagen. Insgesamt hatte aber

Von *allen* alten Männern wurde eine hohe Integrationsleitung gefordert. Allein qua Alter, nicht aufgrund ihrer im Leben erbrachten Leistungen gelangten sie in eine Position, die mit Ehre und Anerkennung ausgestattet war. Dies bedeutet eine grundsätzliche Neubewertung des Alters, die gänzlich losgelöst war von der Position im Haus, der Form der Besitzübertragung, religiöser Funktionen etc.

Also: Statt nach Familien und Häusern war die spartanische Gesellschaft nach Alter (und Geschlecht) strukturiert, und zwar in allen Bereichen: in der Erziehung, im Sport, im Kult, in den Tisch- und Zeltgemeinschaften, im politischen Bereich. Jeder war verpflichtet, einem jeweils Älteren Achtung und Respekt auch in symbolischer Form entgegenzubringen. Und dies war nicht nur eine Sache der Höflichkeit. Jeder Spartaner musste vor einem Älteren aufstehen, ihm bei einer Begegnung Platz machen. Vor Königen mussten alle aufstehen, und für die Ephoren wird berichtet, sie seien vor niemandem aufgestanden, außer vor dem König oder vor einem anderen Ephoren. Könige und Ephoren wurden also – auch wenn sie in recht jungen Jahren in diese Position gekommen waren – gleichsam qua Amt zu ‚Alten‘<sup>46</sup>. Dem auf nur 28 bzw. 30 Mitgliedern beschränkten Ältestenrat, der *gerusia*, gehörten nur Personen an, die mindestens 60 Jahre alt waren; sie blieben lebenslang im Rat, so dass viele der Ratsmitglieder deutlich älter sein konnten. Nicht genehme Entscheidungen der Volksversammlung konnten in Sparta vom Ältestenrat kassiert werden.

## Fazit

Die so radikal verschiedene Position der Alten und die Wertung des Alters in Athen, Sparta und Rom zeigen deutlich, dass Alter keineswegs nur biologisch determiniert ist. Es sind vielmehr historische Bedingtheiten, die den alten Menschen mal wichtige Funktionen abverlangen und dies mit Respekt honorieren, sie mal zu nutzlosen Alten werden lassen. Nur wenn wir die historischen Bedingtheiten, die Familienstrukturen, die Form der Erziehung und

---

die weitgehende Zurückdrängung der Häuser zur Folge, dass die Stellung der Frau stärker war als in Athen (Schmitz 2002: 593; Hartmann 2007a: 38-52).

<sup>46</sup> Xenophon, *Lakedaimonion politeia* 15,6; Plutarch, *Apophthegmata Laconica*. Anaxilas (*Moralia* 217c); Nikolaos von Damaskos *FgrHist* 90 F 103z 17. Nach Herakleides Lembos 373,10 Dilts standen die Ephoren vor niemandem auf außer vor einem König und vor einem anderen Ephoren. Wenn in Sparta junge Leute älteren begegneten, machten sie ihnen Platz und ließen sie vorbei (Herodot 2,80,1; Xenophon, *Lakedaimonion politeia* 9,5; Plutarch, *Instituta Laconica* 10 [*Moralia* 237d]). Zur Anerkennung höheren Alters, die sich auch in symbolischen Formen ausdrückt, David 1991: 64-69.

Sozialisation, die gesellschaftlichen Aufgaben alter Menschen, die hauswirtschaftliche Ökonomie der Antike, die politische Ordnung, die Kommunikationsformen und die daraus resultierenden, aber auch eine Eigendynamik ausbildenden kulturellen Prägungen einbeziehen, können wir die konkreten und oft sehr unterschiedlichen Altersbilder historischer Gesellschaften verstehen.

Der radikale Unterschied, der zwischen der spartanischen und der athenischen Gesellschaft hinsichtlich alter Menschen bestand, hat seine Ursache sicherlich auch in grundlegenden sozialen Dispositionen. Die archaische Zeit des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. war geprägt von einer Adelskultur, die sich durch ein starkes kompetitives Verhalten auszeichnet. Der sportliche Agon, das ‚Besserein‘ gegenüber den anderen Adligen, das Ehrverhalten und die Rache als Möglichkeit, Ehre wieder herzustellen, spielten in dieser Gesellschaft eine sehr große Rolle. Weil ein äußerer Druck in Form kriegerischer Bedrohungen und ein innerer Druck, unter dem das frühe Rom durch die Ständekämpfe stand, fehlten, sahen sich die Adligen nie gezwungen, sich gemeinschaftlichem Handeln und gemeinschaftsfördernden Zielen unterzuordnen, sich in Verhaltensnormen einbinden zu lassen. Vielfach agierten sie gegen die Interessen der eigenen Stadt, erstritten sich die Position eines Tyrannen, ließen Rivalitäten in Bürgerkriege (*stáseis*) ausarten. Dies zwang die griechischen Stadtstaaten dazu, nach alternativen Wegen zu suchen, wollten sie stabile politische Institutionen und objektivierte Verfahren etablieren. Die Athener wählten den Weg, den Adel politisch zu entmachten, stattdessen eine sehr große Zahl von Bürgern in die politischen Verfahren einzubinden. Als Bürger, nicht durch ihren Reichtum, ihre adelige Herkunft oder Bildung hatten sie das Recht, an der Polis teilzuhaben; sie betonten die rechtliche und politische, nicht die soziale und wirtschaftliche Gleichheit. So schaffte es Athen, unabhängig vom Adel Staatlichkeit auszubilden. Die Spartaner verfolgten das gleiche Ziel, aber auf einem anderen Weg. Durch die Auflösung der Familien und die Etablierung von Alters- und Geschlechtsgruppen schlossen sie aus, dass Adelige neben der und gegen die bestehende Ordnung agierten. Indem jeder Spartiate als Bürger ein Landgut in Messenien erhielt, das in der Größe dem der anderen Landgüter entsprach, und zusätzlich durch die Speisegemeinschaften ein Ausgleich in der Sicherstellung der Grundversorgung geschaffen wurde, wurden Rivalitäten zwischen verschiedenen Adelsgeschlechtern um eine führende politische und soziale Stellung ausgeschaltet<sup>47</sup>. Der unterschiedliche Weg, den Athen und Sparta einschlugen, wirkte sich unmittelbar auf die Stellung der alten Menschen

---

<sup>47</sup> Vgl. dazu Martin 1979.

aus. In Sparta wurde ihre Position wesentlich gestärkt, in Athen blieb es bei einer eher prekären Position.

### **Bibliographie:**

- Baltrusch E (2003) An den Rand gedrängt. Altersbilder im Klassischen Athen. In: Gutsfeld/Schmitz 2003: 57-86.
- Baltrusch E (2007) „Den Männern freund ist in allem mein Gemüt“. Geschlecht und Alter im Klassischen Athen. In: Hartmann E/Hartmann U/Pietzner K (Hg.) Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike. Stuttgart, 153-168.
- Brandt H (2002) Wird auch silbern mein Haar. Eine Geschichte des Alters in der Antike. München.
- Brandt H (2003) „Die Krönung des Alters ist das Ansehen.“ Die Alten in der römischen Republik. In: Gutsfeld/Schmitz 2003: 141-160.
- Byl S (1977) Le vieillard dans les comédies d’Aristophane. *L’Antiquité classique* 46: 52-75.
- Byl S (1996) Vieillir et être vieux dans l’Antiquité. *Les Études Classiques* 64: 261-271.
- Cartledge P (2001) A Spartan Education. In: ders., *Spartan Reflections*. Berkeley, 79-90.
- Cokayne K (2003) *Experiencing old age in ancient Rome*. London.
- Corvisier J-N/Suder W (2000) *La population de l’Antiquité classique*. Paris.
- David E (1991) *Old Age in Sparta*. Amsterdam.
- Develin R (1985) Age Qualifications for Athenian Magistrates. *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 61: 149-159.
- Dönni G (1996) *Der alte Mensch in der Antike. Ein Vergleich zwischen christlicher und paganer Welt anhand der Aussagen von Hieronymos, Augustinus, Ambrosius und Cicero*. Bamberg.
- Ducat J (1999) Perspectives on Spartan Education in the Classical Period. In: Hodkinson S/Powell A (Hg.) *Sparta. New Perspectives*. London, 43-66.
- Frier B (2000) The Demography of the Early Roman Empire. In: *Cambridge Ancient History* XI, 2. Aufl. Cambridge, 787-816.
- Fuà O (1995) Da Cicerone a Seneca. In: Mattioli U (Hg.) *Senectus. La vecchiaia nel mondo classico*, Bd. 2. Roma/Bologna, 183-238.
- Gutsfeld A (2003) „Das schwache Lebensalter“. Die Alten in den Rechtsquellen der Prinzipatszeit. In: Gutsfeld/Schmitz 2003: 161-179.
- Gutsfeld A/Schmitz W (Hg.) (2003) *Am schlimmen Rand des Lebens? Altersbilder in der Antike*. Köln/Weimar/Wien (2. Aufl. 2009).
- Harlow M/Laurence R (2002) *Growing up and growing old in ancient Rome*. London.

- Hartmann E (2000) Heirat und Bürgerstatus in Athen. In: Späth Th/Wagner-Hasel B (Hg.) *Frauenwelten in der Antike*. Stuttgart/Weimar, 16-31.
- Hartmann E (2002) Heirat, Hetärentum und Konkubinat im klassischen Athen. Frankfurt a.M.
- Hartmann E (2007a) *Frauen in der Antike. Weibliche Lebenswelten von Sappho bis Theodora*, München.
- Hartmann E (2007b) Geschlechterdefinitionen im attischen Recht. Bemerkungen zur sogenannten *kyrieia*. In: dies./Hartmann U/Pietzner K (Hg.) *Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike*. Stuttgart, 37-53.
- Herrmann-Otto E (2004) Die Ambivalenz des Alters. Gesellschaftliche Stellung und politischer Einfluß der Alten in der Antike. In: dies./Wöhrle G/Hardt R (Hg.) *Die Kultur des Alterns von der Antike bis zur Gegenwart*. St. Ingbert, 3-17.
- Herrmann-Otto E (2008) Altersdiskurse und Altsein in historischer Vergangenheit: Frühchristliche Altersmodelle in der römischen Antike. In: Buchen S/Maier M S (Hg.) *Altwerden neu denken. Interdisziplinäre Perspektiven auf den Demographischen Wandel*. Wiesbaden, 75-91.
- Hopkins K (1987) Graveyards for Historians. In: Hinard F (Hg.) *La mort, les morts et l'au-delà dans le monde romain*. Caen, 113-126.
- Hübener E (1957) Ciceros „De senectute“ in gerontologischer Schau. *Altertum* 3: 46-52.
- Hübner S (2005) Alte Männer im klassischen Athen (5. Jh. v. Chr.) – An den Rand gedrängt? *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 8: 31-57.
- Kennell N M (1995) *The Gymnasium of Virtue. Education and Culture in Ancient Sparta*. Chapel Hill/London.
- Lévy E (1997) Remarques préliminaires sur l'éducation spartiate. *Ktèma* 22: 151-160.
- Link S (1998) „Durch diese Tür geht kein Wort hinaus!“ (Plutarch Lykurgos 12,8): Bürgergemeinschaft und Syssitien in Sparta. *Laverna* 9: 82-112.
- Link S (1999) Der geliebte Bürger. *Paideia* und *paidika* in Sparta und auf Kreta. *Philologus* 143: 3-25.
- de Luce J/Hendricks J/Rodeheaver D/Seltzer M M (1993) Continuity and Change. Four Disciplinary Perspectives on Reading Cicero's *de senectute*. *Journal of Aging Studies* 7: 335-381.
- Martin J (1976) Zur Entstehung der Sophistik. *Saeculum* 27: 143-164 (wiederabgedruckt in: ders. 2008a: 425ff.).
- Martin J (1979) Dynasteia. Eine begriffs-, verfassungs- und sozialgeschichtliche Skizze. In: Koselleck R (Hg.) *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart, 228-241 (wiederabgedruckt in: Martin 2008a: 235ff.).
- Martin J (1984) Zur Stellung des Vaters in antiken Gesellschaften. In: Süssmuth H (Hg.) *Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte*. Göttingen, 84-109 (wiederabgedruckt in: Martin 2008a: 249ff.).
- Martin J (2003) Bedingungen der frühgriechischen Philosophie. In: Piepenbrink K (Hg.), *Philosophie und Lebenswelt in der Antike*. Darmstadt, 22-35 (wiederabgedruckt in: Martin 2008a: 447ff.).
- Martin J (2008a) Bedingungen menschlichen Handelns in der Antike. *Gesammelte Beiträge zur Historischen Anthropologie*. Stuttgart.

- Martin J (2008b) Das Vaterland der Väter. Familia, Politik und cognatische Verwandtschaft in Rom. In: ders. 2008a: 311-325.
- Martin J (2008c) Die Bedeutung der Familie als eines Rahmens für Geschlechterbeziehungen. In: ders. 2008a: 327-341.
- Parkin T (1992) *Demography and Roman Society*. Baltimore/London.
- Parkin T (2003) *Old Age in the Roman World. A Cultural and Social History*. Baltimore/London.
- Powell J G E (1988) *Cicero: Cato maior de senectute*. Cambridge.
- Rebenich S (1998) *Xenophon. Die Verfassung der Spartaner*, herausgegeben, übersetzt und erläutert von S. Rebenich. Darmstadt.
- Sallares R (2002) *Malaria and Rome. A History of Malaria in Ancient Italy*. Oxford.
- Saller R P (1988) Pietas obligation and authority in the Roman family. In: *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ*. Darmstadt, 393-410.
- Scheidel W (1996) Seasonal Mortality in the Roman Empire. In: ders., *Measuring Sex, Age and Death in the Roman Empire. Explorations in Ancient Demography*. Ann Arbor, 139-163.
- Scheidel W (2001a) *Death on the Nile. Disease and the Demography of Roman Egypt*. Leiden/Boston/Köln.
- Scheidel W (2001b) Progress and Problems in Roman Demography. In: ders. (Hg.) *Debating Roman Demography*. Leiden/Boston/Köln, 1-81.
- Scheidel W (2006) *Population and Demography*. In: Ersikine A (Hg.) *A Companion to Ancient History* (Princeton/Stanford Working Papers in Classics).
- Scheidel W (2007) *Epigraphy and Demography: Birth, Marriage, Family, and Death* (Princeton/Stanford Working Papers in Classics).
- Schmitz W (2002) Die geschorene Braut. Kommunitäre Lebensformen in Sparta? In: *Historische Zeitschrift* 274: 561-602.
- Schmitz W (2003) Nicht ‚altes Eisen‘, sondern Garant der Ordnung. Die Macht der Alten in Sparta. In: *In: Gutsfeld/Schmitz 2003*: 87-112.
- Schmitz W (2004) *Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft im archaischen und klassischen Griechenland*. Berlin.
- Schmitz W (2005) Altersklassen in Sparta? In: Schmitt T/Schmitz W/Winterling A (Hg.) *Gegenwärtige Antike – antike Gegenwarten. Kolloquium zum 60. Geburtstag von Rolf Rilinger*. München, 105-126.
- Schmitz W (2006) Die Macht über die Sprache. Kommunikation, Politik und soziale Ordnung in Sparta. In: Luther A/Meier M/Thommen L (Hg.) *Das Frühe Sparta*. Stuttgart, 89-111.
- Schmitz W (2007) *Haus und Familie im antiken Griechenland*. Enzyklopädie der griechisch-römischen Antike 1. München.

- Sigismund M (2003) Über das Alter. Eine historisch-kritische Analyse der Schriften Über das Alter/περὶ γήρως von Musonius, Favorinus und Iuncus. Frankfurt a.M. etc.
- Thomas Y (1984) Vitae necisque potestas. In: Du châtement dans la cité. Supplices corporels et peine de mort dans le monde antique. Paris, 499-548.
- Timmer J (2008) Altersgrenzen politischer Partizipation in antiken Gesellschaften. Berlin.
- Wierschowski L (1999) Demographie. In: Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der historischen Geographie. Stuttgart, 94-97.